



Grundriss der Burganlage mit Bauphasen der Gebäude. M. 1:5000.

- Hochadelsburg: Phase I/II (1230/1240 und um 1300)
- Bau des Zwingers als neuer Zugang der Burg: Phase III (um 1350)
- Nutzung als militärischer Stützpunkt: Phase IV (wohl 16. Jh.)
- Neubau der Kirche: Phase V (1670/71)

Geschichte der Bebauung auf dem Burgfelsen

Bereits mit dem Bau der ersten Burg um 1230/1240 wurde der Grundriss festgelegt (Phase I, rot). Dieser folgt einem üblichen Schema im staufischen Burgenbau. Im Schutz einer mächtigen Schildmauer erstreckte sich im Westen ein umwehrter Hof mit dem Burgtor. Im Norden wurde der Hof von Wohn- und Wirtschaftsbauten eingefasst, seeseitig bestand ein Repräsentationsbau mit Saalgeschoss. Der zunächst nur 6 m hohe Ostturm grenzte an einen zweiten Hof. Erst um 1300 (Phase II, rot) fand der Ausbau auf seine heutige Höhe von 16 m statt. Als einziger nutzbarer Raum entstand nun der mit Sitznischenfenstern, erhöhtem Podium und Hocheingang ausgestattete Festsaal. Um 1350 wurde der Zugang der Burg durch einen Torzwinger ergänzt (Phase III, blau). Nach dem Aufheben der Burg um 1381 sind nur an den Ringmauern jüngere Bauarbeiten festzustellen. Sie stammen wohl von der Nutzung als militärischem Stützpunkt (Phase IV, grün). Für den Einbau der Kirche im Westen der Burg trug man 1670 sämtliche Wohngebäude ab (Phase V, gelb).

Chronologie



Burgruine Ringgenberg über dem Brienersee vor Einbau der Kirche. Vedute von Albrecht Kauw, um 1660.

- Bronzezeit** Spuren menschlicher Nutzung auf dem Burgfelsen
- 7./8. Jh.** Steinplattengrab als Hinweis auf einen frühmittelalterlichen Bestattungsort
- 12./13. Jh.** Teilung der vom Wallis bis Uri reichenden Reichsvogtei unter den Herren von Brienz und Raron
- um 1240** Errichtung der neuen Stammburg in Ringgenberg unter Cuno von Brienz
- um 1300** Johannes von Ringgenberg (ca. 1270–1350) residiert auf der Burg als Minnesänger und Gefolgsmann Kaiser Heinrichs VII. und König Ludwigs des Bayern
- 1308** Burgrechtsvertrag mit Bern
- 1327/28** Johannes von Ringgenberg zieht im Gefolge König Ludwigs des Bayern nach Rom
- 1351** Verpfändung von Teilen der Burg an das Chorherrenstift Interlaken
- 1380/81** Zerstörung und Aufhebung der Burg im Ringgenberger Handel
- 1386** Abzug nach Bern von Petermann, dem letzten Freiherrn von Ringgenberg
- 16. Jh.** Verstärkung der Ringmauern und Nutzung als militärischer Stützpunkt
- 1670/71** Bau der Kirche in der Burgruine durch Abraham Dünz I. und Verlegung der Gottesdienste von Goldswil
- 1695** Verlegung des Friedhofs von Goldswil in die Burgruine
- 1928** Sanierung der Ruine und Unterstellen unter Bundesschutz
- 1946/1949** Sanierung von Ringmauern und Ostturm
- 2006/2008** Bauaufnahme und Sanierung der Ruine, Einbau der Treppen im Turm



Ein reizvoller Rundweg verbindet die Burgruine Ringgenberg mit der Kirchenruine Goldswil. Beide Orte besitzen enge historische Bezüge. Der Weg führt auf verschiedenen Pfaden an vielen landschaftlichen und historischen Highlights vorbei. Es eröffnen sich herrliche Ausblicke über den Brienersee und das Bödeli.

- Burgruine Ringgenberg, ■ weitere Infostelen des Rundwegs
- Grenze Naturschutzgebiet, — Wanderwege

Rundweg von Ringgenberg nach Goldswil

Ausgangspunkt ist der Parkplatz unterhalb des Burgfelsens in Ringgenberg. Treppen führen hinauf zur Burg. Nach der Turmbesteigung lohnt ein Blick in die Kirche.

Von der Burgruine geht es weiter auf dem Katzenpfad Richtung Goldswil. Auf halber Strecke bietet sich ein Abstecher zum ehemaligen Wachtfeuer an. Man folgt weiter dem Wanderweg nach Goldswil und nähert sich von Osten dem Hubel mit der Kirchenruine. Die grandiose Aussicht über das Bödeli und der eindrucksvolle Baubestand entschädigen für den steilen Aufstieg. Als Rückweg ist der Abstieg über den Wanderweg auf der Westseite zu empfehlen. Nach einigen Serpentinaffen erreicht man den Parkplatz am Fuss des Hubels. Entlang der Ortsdurchfahrt geht es zurück nach Ringgenberg. Bald erreicht man einen Parkplatz, wo weiter dem Rundweg um das Burgseeli zu folgen ist. Unterwegs informieren am Ufer Stelen über die Besonderheiten der Naturlandschaft des Moor- und Badesees. Ein schöner Waldweg führt zurück zum Parkplatz am Ringgenberger Burgfelsen.

Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Direction de l'instruction publique du canton de Berne

Amt für Kultur | Office de la culture
Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Service archéologique du canton de Berne

Postfach, 3001 Bern
Telefon +41 31 633 98 00

adb@erz.be.ch
www.be.ch/archaeologie



RINGGENBERG Burgruine Ringgenberg

Nützliche Hinweise: Eine Grabplatte mit Ringgenberger Familienwappen ist in der Französischen Kirche in Bern erhalten. Es handelt sich wohl um das Grabmal von Petermann von Ringgenberg von 1390/91.

Sanierung und Gestaltung: Evang.-ref. Kirchgemeinde Ringgenberg, Archäologischer Dienst des Kantons Bern (Martin Portmann, Urs Rytter, Daniel Gutscher, Armand Baeriswyl). Verantwortlich Bau: Architektengemeinschaft Imboden, Architektur AG, Ringgenberg (Walter Amacher / Hans-Ulrich Imboden), und Arbeitsgemeinschaft Nufer/Anderegg/Zurbuchen, Ringgenberg (Ruedi Jaggi); Beschilderung: ADB, Daniel Gutscher, Volker Herrmann und Max Stöckli.

Literatur: Christian Frutiger, Burgruine Ringgenberg. Ein illustrierter Beitrag zur Geschichte der Burgruine Ringgenberg. Interlaken 1983; Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp medieval. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 13, 2008/1, 1–23.

Titelbild: Luftbild Burgruine: ADB 2001, «Arge Alps», Zürich.

Bildnachweis: Grosses Bild: Aquarell von Gabriel Lory 1828: Schweizerische Nationalbibliothek; Manessische Liederhandschrift: Universitätsbibliothek Heidelberg; Südfassade Ostturm: ADB; Kartusche und Burghof: ADB, Badri Redha; Grundriss: ADB, Max Stöckli; Vedute Albrecht Kauw und Glöckchen: Bernisches Historisches Museum; Plan: Amt für Landwirtschaft und Natur des Kantons Bern, Abt. Naturförderung.

© 2017 ADB / Volker Herrmann (Text), Max Stöckli (Grafik)
6/2017

Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Service archéologique du canton de Berne



Stolz thront die Burgruine Ringgenberg über dem Nordufer des Brienersees. Die prominente Lage macht sie als Bauensemble mit der jüngeren Kirche zu einem reizvollen Ort bernischer Geschichte und zugleich zu einer der eindrucksvollsten Burganlagen im Berner Oberland. Ihre Erbauer, die Reichsvögte von Brienz, zählten zum Hochadel des Reiches.

Burgruine Ringgenberg mit der barocken Ortskirche vor dem Brienersee von Westen. Aquarell von Gabriel Lory, père, um 1828.



Turnierszene mit Johannes von Ringgenberg (links mit Wappen). Manessische Liederhandschrift, kurz nach 1300.



Südfassade des Ostturms mit Mauernischen. Sie sind als Brutplätze für Lockvögel der Beizjagd zu deuten.



Kartusche mit sprechendem Wappen (Ring/Schnalle und Berg) zum Geschlecht der Ringgenberger von 1911 in der 1670/71 nach Plänen von Abraham Dünz I. im Burghof erbauten Saalkirche.



Burghof mit der Fassade des Ostturms. Anstelle des alten Aufgangs führen heute Metalltreppen zum Hocheingang des Festsaals. Der untere Zugang ist neuzeitlich.

Die Burg der Herren von Ringgenberg

Um 1240 verlegte Freiherr Cuno von Brienz als Reichsvogt seinen Stammsitz nach Ringgenberg, dem damaligen «Rinchenwile». Die neue Burg wurde damit zum Mittelpunkt der von Meiringen zum Bodeli zwischen Thuner- und Brienersee reichenden Herrschaft der Freiherren von Ringgenberg.

Durch die Verkehrswege im Aareraum und die Passrouten nach Norditalien und in die Zentralschweiz kam der Region damals erhebliche politische Bedeutung für das Reich zu. Die Gründung der Ringgenberger Burg auf einem markanten Felsrücken am Brienersee nimmt hierauf deutlich Bezug. Mit der benachbarten Kirchenruine Goldswil und dem dortigen freistehenden Turm italienischer Prägung bildete sie im 13. Jahrhundert besitzrechtlich eine Einheit.

Die hohe gesellschaftliche Stellung der Burgherren als Reichsvögte spiegelt sich im Baubestand der Anlage wieder.

So wird das östliche Spornende des Burgfelsens bis heute von einem mächtigen Turm in Form eines Donjon bestimmt. Sein Obergeschoss war um 1300 mit einem luxuriösen Festsaal ausgestattet worden. Auf der Westseite gab eine trutzige Schildmauer, die später auf 5,4 m verstärkt wurde, Schutz vor Angriffen. In ihrem Schatten lagen die um Innenhöfe gruppierten Wohn- und Wirtschaftsbauten. Infolge des «Ringgenberger Handels» zwischen Unterwalden (heute Obwalden) und der Stadt Bern wurde die Burg nach 1381 aufgelassen.



Spätmittelalterliches Glöckchen, das in der Burghofkapelle als Zimbel verwendet worden sein könnte.

Zwischen Reichspolitik und Minnesang

Die Vögte von Brienz galten im 12./13. Jahrhundert neben den Herren von Raron als verlässliche Stütze des Reiches in der Region. Als Vorfahren der Freiherren von Ringgenberg verwalteten sie die vom Wallis bis Uri reichende Reichsvogtei. Die Zugehörigkeit der Familie zum reichstreuen Hochadel drückt sich besonders in der Person des Johannes von Ringgenberg (ca. 1270–1350) aus. In der Manessischen Liederhandschrift tritt er uns als erfolgreicher Minnesänger entgegen. 1327/28 begleitete er den Tross König Ludwigs des Bayern nach Rom.

Auch das Ende der Ringgenberger und ihrer Stammburg ist eng mit der Politik verbunden. 1380 brach Aufruhr unter ihren Untertanen aus. Aus territorialem Interesse griff das benachbarte Unterwalden in den Konflikt ein. Dies rief bei der Stadt Bern Widerspruch hervor, beanspruchte sie doch das Gebiet für sich. Im Ringgenberger Handel 1381 schlug man die Herrschaft der Stadt Bern zu und hob die Burg auf.

Mittelalterliche Adelsburg und barocke Kirche

Der Burgfelsen trägt Denkmäler aus zwei historischen Epochen und aus zwei verschiedenen Lebensbereichen. Zusammen bilden die Ruinen der Hochadelsburg des Mittelalters und die reformierte Kirche des Barock ein kontrastreiches, unverwechselbares Ensemble.

Die im Mittelalter hier gepflegte höfische Kultur ist noch zu erahnen. Nisthöhlen in der Turmwand deuten auf die am Hofe geschätzte Falknerei hin. Der Festsaal im Turm lässt mit Sitznischenfenstern und einem umlaufenden Podest an rauschende Feste mit Seeblick denken. Zu erreichen war der Saal über Treppen und eine Galerie, die zum Hocheingang führte.

Demgegenüber steht die Nüchternheit der Saalkirche. Sie war 1670/71 in die Burgruine eingefügt worden. Bauform und Ausstattung folgen einem in der Berner Staatskirche geläufigen Bauschema, das an liturgischen Bedürfnissen der reformierten Kirche orientiert ist: Predigt und Taufe stehen im Zentrum.

Von der Ruine zum Denkmal

Mit der Auffassung der Burg verfielen die Gebäude. Im 16. Jahrhundert wurde die Anlage nur kurz als militärischer Stützpunkt reaktiviert. Die älteste Ansicht zeigt uns die Ruine um 1660 (s. Chronologie). Mit dem Bau der Kirche verschwanden 1670/71 die Gebäude im Burghof. Alle jüngeren Ansichten zeigen neben der Kirche nur noch die Turmuine.

Mit Gründung des Schweizerischen Burgenvereins erwachte 1928 das historische Interesse an der Burgruine. Ringmauern und Ostturm wurden einer ersten Sanierung unterzogen. Seitdem steht die Ruine unter Bundesschutz. 1946/1949 und 2006–2008 fanden weitere Sanierungen statt. Undichte Mauerkrone führten zu Frostschäden an den Mauern. Der letzten Sanierung gingen bauarchäologische Untersuchungen voraus. Sie helfen uns, die Baugeschichte in groben Zügen nachzuzeichnen. Seit 2008 ist der Burgturm über Treppen, eine Galerie und eine Aussichtsterrasse zu begehen.